

Generationenhilfen

Eine Idee für uns!?

Zehn Fragen und Antworten zu
Gründung, Aufbau und Arbeitsweise von Generationenhilfen.



Inhalt

	Seite
1. Eine Generationenhilfe auch bei uns?	zwei
2. Wie setzen wir die Idee um?	drei
3. Wichtige Vorüberlegungen, die nicht fehlen sollten?	vier
4. Ein Verein oder eine Initiative?	fünf
5. Die Versicherungsfrage?	sechs
6. Wie können wir uns finanzieren?	sieben
7. Wie sehen unsere Angebote aus?	acht
8. Rechtliche Aspekte die zu beachten sind?	neun
9. Wie lässt sich die Arbeit organisieren?	zehn
10. Sind wir ein Hilfs- oder Gemeinschaftsangebot?	elf



Jeder kennt sie, die oft noch gut funktionierende nachbarschaftliche Hilfe, die dann einspringt, wenn die familiäre Unterstützung fehlt. Der Einkauf wird mit nach Hause gebracht, die Nachbarin mal schnell beim Arzt abgeholt oder das Haustier und die Pflanzen während eines Urlaubs oder Reha versorgt. Für viele, insbesondere ältere Menschen, ist diese Hilfe aber nicht mehr so leicht verfügbar. Sei es, dass die nachbarschaftlichen Kontakte weniger werden oder aufgrund veränderter Arbeitswelten gerade niemand da sein kann. Hier setzen Seniorenhilfen und Generationenhilfen mit ihren vielfältigen Angeboten an.

Als Verein organisiert leisten sie vor Ort wichtige Hilfe in vielfältigen Bereichen. Besonders ältere Menschen profitieren davon durch einfache Hilfestellungen im Alltag oder Unterstützung bei besonderen Lebenssituationen. In Hessen gibt es bereits über 100 Organisationen die entsprechende Angebote machen. Wünschenswert wäre es, wenn in jedem Ort eine Generationenhilfe existieren würde. Deshalb wurden im Rahmen eines zweijährigen Modellprojektes noch weitere Gründungen angeregt und Wege erkundet, wie sich das Ganze möglichst einfach vor Ort organisieren lässt. In der hier vorliegenden Broschüre haben wir die wichtigsten Fragen zum Einstieg zusammengefasst. Wir hoffen, damit Ihr Interesse geweckt zu haben und einen Impuls dafür zu geben, dass auch bei Ihnen vor Ort eine Generationenhilfe ins Leben gerufen wird. Es ist gar nicht so schwer - Packen wir es gemeinsam an.

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Axel Wintermeyer'. The signature is fluid and cursive.

Axel Wintermeyer
Staatsminister, Chef der Hessischen Staatskanzlei

1. Eine Generationenhilfe auch bei uns?

Wie schön, wenn die kleine Hilfe über den Gartenzaun noch funktioniert. Einkaufstaschen werden getragen, der Arztbesuch wird begleitet oder im Bedarfsfall das Haustier versorgt. Vielfältige gesellschaftliche Veränderungen haben in den letzten Jahren jedoch dazu geführt, dass insbesondere ältere Menschen diese einfache nachbarschaftliche Unterstützung nicht mehr finden. Generationenhilfen, Nachbarschaftshilfen, Seniorengenossenschaften, Bürgerhilfen und ähnlich benannte Organisationen bieten hier eine gute Lösung. Sie leisten Hilfe in einem organisierten Rahmen und ermöglichen vielen älteren Menschen ein längeres Leben in ihrem gewohnten Umfeld. Erbracht werden die Unterstützungsleistungen auf freiwilliger ehrenamtlicher Basis, was oft schon einen eigenen Wert hat. Es sind keine Dienstleistungen die nach Minuten und Sekunden abgerechnet werden, sondern Hilfen von Mensch zu Mensch, für die es früher den guten Nachbarn gegeben hat. Einbringen kann sich dabei jeder nach seinen Möglichkeiten und das tun viele gern, auch mit der Aussicht später einmal von ähnlichen Angeboten profitieren zu können.

Oft entsteht aus diesen Hilfsangeboten noch viel mehr, wie z.B. gemeinsame Ausflüge, Kaffeetreffs, kulturelle Aktivitäten, Spielenachmittage und andere Freizeitaktivitäten. Aus der ursprünglich angedachten Hilfe, dem „Füreinander“ entsteht also schnell ein „Miteinander“. Dadurch wächst der Zusammenhalt vor Ort, was langfristig zum Erhalt und zum Ausbau nachbarschaftlicher Netzwerke beiträgt. Egal ob in ländlichen oder städtischen Strukturen, Generationenhilfen passen ihre Angebote an die örtlichen Bedarfe an und helfen mit die Lebensqualität zu steigern. Mehr als die Hälfte der über 120 Generationenhilfen in Hessen sind in den letzten 5 Jahren entstanden. Warum nicht auch in Ihrem Ort? Auch wenn es anfangs oft ein paar Vorbehalte gibt, nach dem Motto „bei uns ist die Welt noch in Ordnung“, finden sich häufig sehr schnell engagierte Mitstreiter.

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Wegweiser/>

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Demografie/>

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Radiobeitrag>

2. Wie setzen wir die Idee in die Tat um?

Für die Gründung haben sich zwei häufig beschrittene Wege herausgestellt. Der erste Weg geschieht mit Unterstützung durch eine geschulte und erfahrene Fachkraft, die die Gründung meist im Auftrag der Kommune vorbereitet. Dabei versucht sie aktiv für die Idee zu werben und mit öffentlichen Veranstaltungen vor Ort, interessierte Menschen anzusprechen. Dieser nach dem klassischen „top down-Prinzip“ praktizierte Weg wird meist dann beschritten, wenn sich vor Ort schon erheblicher Unterstützungsbedarf abzeichnet und ein Akteur, in der Regel die Kommune, Interesse an der Gründung einer Generationenhilfe hat.

Oft entsteht jedoch die Initiative auch von unten. Menschen vor Ort reden über fehlende Angebote, suchen nach Ideen für eine Lösung und erarbeiten erste Ideen für eine Generationenhilfe. Über Treffen vor Ort und im Gespräch mit weiteren Interessierten wächst die Idee. Mitstreiter werden gesucht und Kontakt mit der Kommune oder anderen relevanten Akteuren vor Ort (z. B. Kirche, Wohlfahrtsorganisationen) wird aufgenommen.

Egal welchen Weg man beschreitet, als äußerst hilfreich hat sich der Austausch mit bereits bestehenden Generationenhilfen erwiesen. Ein Blick über den Tellerrand lohnt immer, um von den Arbeitsweisen anderer Generationenhilfen zu lernen - einfach mal sich aufschwingen, einen Einblick in die Arbeitsweise von Generationenhilfen nehmen. Viele bestehende Organisationen sind gerne bereit, ihr Wissen weiter zu geben. Durch diese Gespräche lassen sich viele Hürden nehmen und mögliche Fehler vermeiden.

In aller Regel braucht es ein engagiertes Team, welches die Idee zur Gründung vorantreibt. Hilfreich ist dabei, wenn unterschiedliche Kompetenzen und Kontakte zusammenkommen. Damit schafft man schnell eine breite Basis und sorgt für gute Akzeptanz vor Ort. Gelingt es darüber hinaus, gute Fürsprecher und Unterstützer zu gewinnen, und die allgegenwärtigen Bedenkenträger zu überzeugen, steht einer Gründung nichts mehr im Wege.

www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Infoveranstaltung1

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Infoveranstaltung2>

3. Wichtige Vorüberlegungen, die nicht fehlen sollten?

Eine Generationenhilfe macht nur Sinn, wenn vor Ort ein Bedarf an Hilfs- und Unterstützungsleistungen oder auch ein Bedarf an Gemeinschaftsangeboten besteht. Dabei ist es wichtig, dass sich die Akteurinnen und Akteure einen Überblick verschaffen, was bereits vorhanden ist und welche Lücken bestehen. Manchmal bieten kirchliche Einrichtungen, Wohlfahrtsorganisationen oder Landfrauenverbände ähnliche Hilfsangebote. Ein wichtiger Gradmesser für bestehende Bedarfe sind die sozialen Einrichtungen und Verwaltungsstellen der Kommune. Hier gehen häufig Fragen an Unterstützung ein, die lokal nicht befriedigt werden können. Viele neu gegründete Generationenhilfen stoßen deshalb mit ihren Ideen in den Kommunen oft auf „offene Ohren“.

Zwar finden sich überall Einrichtungen oder Organisationen, die Konkurrenz fürchten, dabei hat sich bewährt, frühzeitig das Gespräch mit diesen Gruppen zu suchen, um damit Missverständnisse und Konkurrenzen im Vorfeld auszuräumen. So sind z. B. viele ambulante Pflegedienste den Generationenhilfen gegenüber sehr aufgeschlossen, da dieses niedrigschwellige Angebot eine ideale Ergänzung zu den professionellen Hilfen der Pflege darstellt. Meist gestaltet sich auch die Suche nach Mitstreitern recht einfach. Dabei engagieren sich eher die „Zugezogenen“, die mit dem Angebot hoffen, ihr Netzwerk an Kontakten und Unterstützung im unmittelbaren Lebensumfeld auszubauen. Alteingesessene sind da eher etwas zurückhaltender.

Wenn die Initiative das Feld in der oben beschriebenen Weise sondiert hat, wohlwissend, dass sich ein Bedarf auch erst mit dem Angebot entwickelt, ist ein nächster Schritt wichtig. Lokale Schlüsselpersonen oder Unterstützer sollten gewonnen werden. Diese tragen wesentlich dazu bei, dass sich die Akzeptanz für den weiteren Gründungsprozess erhöht. Grundsätzlich ist es von großer Bedeutung, dass sich ein engagiertes Team bildet, welches für einen mittelfristigen Zeitraum von 3 - 4 Jahren bereit ist, Verantwortung zu übernehmen.

4. Ein Verein oder eine Initiative?

Hierauf lässt sich keine pauschale Antwort geben. Die mit Abstand am häufigsten praktizierte Form ist die des gemeinnützigen eingetragenen Vereins. Vereine bieten gut gestaltbare Rahmenbedingungen, erlauben umfassende Beteiligung der Mitglieder und ermöglichen die Annahme von Spenden und Fördermitteln. Weiterhin können die ehrenamtlichen Helfer versichert werden und die eigene Organisation schafft eine hohe Identifikation verbunden mit der Motivation, sich dafür einzusetzen.

Als Alternative zum Verein gibt es Generationenhilfen, die bei der Kommune oder bei einem großen Träger angebundener sind, wodurch einige organisatorische Aufgaben in Bezug auf Vereinsführung etc. wegfallen. Diese Trägerschaften haben jedoch manchmal den Nachteil, dass Weiterentwicklungsmöglichkeiten kaum möglich sind bzw. sich die Umsetzung eigener Ideen schwierig gestaltet. Es fehlt die Eigenständigkeit. Etwas komplizierter als das Vereinsmodell ist der Zusammenschluss als Genossenschaft. Obwohl es einige Organisationen dieses Typs gibt, ist eher davon abzuraten, da der organisatorische und bürokratische Aufwand höher als bei einem Verein ist.

Viele Generationenhilfen scheuen anfangs die Vereinsgründung und wollen sich eher als Initiative unmittelbar um ihre Ideen kümmern. So ein lockerer Zusammenschluss macht zu Beginn zwar wenig Arbeit, aber je länger eine Generationenhilfe arbeitet und das Angebot differenzierter, umfangreicher und verbindlicher wird, desto notwendiger ist ein fester organisatorischer Rahmen. Ideal ist es, wenn die Initiative einen Verein ohne allzu großen Aufwand im Vorfeld gründet, damit verbunden die bürokratischen Dinge und Formalien klärt und sich danach umgehend dem eigentlichen Anliegen zuwenden kann. Hilfreich ist dabei, wenn man einige erfahrene Vereinsexperten zu Beginn in den Reihen hat, die die eine oder andere Klippe schnell umschiffen helfen. Auch andere Generationenhilfen stehen hier gerne beratend zur Seite oder leisten konkrete Gründungshilfe, indem man z.B. auf bestehende Mustersatzungen etc. zurückgreifen kann.

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Gruendung>

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Verein>

5. Die Versicherungsfrage?

Versicherungsfragen werden sehr häufig gestellt und können schnell zu einem Totschlagargument werden. Kaum jemand käme auf die Idee, wenn er seinem Nachbarn beim Einkaufen hilft, nach Versicherungsschutz zu fragen. Geschehen die Hilfen jedoch in einem organisierten Rahmen, tauchen diese Fragen schnell auf. Deshalb ist es wichtig hier Klarheit zu schaffen und für eine gute Absicherung zu sorgen. Entscheidend ist auch hier die Trägerschaft. Im Rahmen eines Vereins lässt sich alles Wesentliche über eine Vereinsversicherung gut abdecken. Dieser Versicherungsschutz ist mit Kosten verbunden, zahlt sich aber auf Dauer aus und kann in der Regel gut über Abgaben für in Anspruch genommene Hilfsleistungen refinanziert werden.

Der wichtigste Versicherungsbaustein ist die Vereinshaftpflicht, die solche Schäden abdeckt, die die Hilfeleistenden in Ausübung ihres Dienstes verursachen. Im Unfallbereich besteht für die Vereinsmitglieder in der Regel ein gesetzlicher Unfallversicherungsschutz über die Berufsgenossenschaft für Verwaltung oder Wohlfahrtspflege. Ein problematischer Bereich stellt die Kraftfahrzeugversicherung dar. Sofern keine gesonderte Versicherung abgeschlossen wurde, fahren die Mitglieder so, als würden sie dies im Rahmen einer privaten Fahrt tun. Es gilt hier also der Schutz über die jeweils eigene private Kfz-Versicherung. Entschließt man sich die Hilfsfahrten der Mitglieder über eine Dienstreisekaskoversicherung abzusichern, so ist zu berücksichtigen, dass es nur wenige Anbieter am Markt gibt und die Versicherungsprämie relativ hoch sind.

6. Wie können wir uns finanzieren?

Eine Generationenhilfe braucht in der Regel kein großes Finanzbudget. Der mit Abstand größte Posten sind Mittel für den Bürobetrieb (Miete, techn. Ausstattung, Telefon und Internet), dazu Versicherungsprämien und Mittel für Öffentlichkeitsarbeit. Viele Generationenhilfen können kostenfreie bzw. kostengünstige Räumlichkeiten in der Kommune oder von anderen Organisationen nutzen. Auch wenn es kostengünstig erscheint, den Betrieb der Generationenhilfe vom privaten Wohnzimmer aus sollte man vermeiden. Da die Annahme von Hilfsgesuchen und Vermittlung der Hilfen auch mit Vertrauen verbunden ist, bürgt ein seriöser „Firmensitz“ auch für die gesamte Seriosität der Organisation.

Ist der Bürobetrieb finanziell gesichert, fallen kaum mehr weitere Kosten an. Oft unterstützt die Kommune Generationenhilfen durch den kostenfreien Druck von Flyern oder andere technische Hilfen. Durch das positive Image, das die Vereine aufgrund ihres Angebots erlangen, gestaltet sich auch die Akquise von Spendern nicht so schwierig. Spenden (in dem Zusammenhang ist die Gemeinnützigkeit sehr wichtig) stellen für viele Generationenhilfen somit eine wichtige Einnahmenquelle dar. Einige Generationenhilfen refinanzieren sich über Abgaben für Hilfeleistungen in Form von Verwaltungspauschalen pro Hilfeinsatz oder geleisteten Stunden. Egal wie die Finanzierung aussieht, ganz ohne ein Finanzbudget geht es nicht. Zumindest in der Startphase sollte man auf finanzintensive Angebote verzichten, denn deutlich schwieriger und umfangreicher wird das Finanzmanagement, wenn Generationenhilfen Leistungen gegen Entgelt ausführen (haushaltsnahe Dienstleistungen wie Putzdienste o. ä.). Zwar wäre dies im Sinne der Nutzer, die oft kein erschwingliches Angebot finden, und böte der Generationenhilfen eine Refinanzierungsmöglichkeit. Die damit verbundenen organisatorischen und bürokratischen Anforderungen sind jedoch ungleich größer. Auch das Zusammenspiel mit den unentgeltlichen Hilfsangeboten sowie die erforderliche Trennung des ideellen von dem wirtschaftlichen Betrieb ist nicht immer einfach.

7. Wie sehen unsere Angebote aus?

Im Mittelpunkt der Generationenhilfen stehen die jeweiligen Hilfsangebote. Erfahrungen zeigen jedoch, dass es ebenso wichtig ist, gemeinschaftsstiftende Begegnungsangebote parallel dazu zu entwickeln. Diese Angebote helfen, Vertrauen vor Ort aufzubauen und die Hemmschwelle bei potenziellen Hilfesuchenden zu senken. So sind z. B. Infoveranstaltungen zu Patientenverfügungen oder andere, insbesondere für ältere Menschen wichtige Fragen, eine gute Gelegenheit die Generationenhilfe bekannt zu machen. Kaffeefachmittage, Spieletreffs, Spaziergänge, Ausflüge oder andere Freizeitangebote erfreuen sich ebenso großer Beliebtheit. Die Beschränkung auf die reine Nachbarschaftshilfe ist zu Beginn oft frustrierend, da die angebotenen Hilfen und die damit verbundene Bereitschaft einer großen Zahl von Freiwilligen kaum abgerufen werden. Gerade die Gemeinschaftsangebote sind es, die für eine „positive Mundpropaganda“ und eine steigende Inanspruchnahme der Hilfsangebote sorgen.

Klassische Angebote einer Generationenhilfe sind Einkaufshilfen, Versorgung von Haustieren in Notsituationen (z. B. Krankenhausaufenthalt), Begleitung bei Arztbesuchen oder kleine Reparaturen unterhalb der Handwerker-schwelle (Glühbirne wechseln, Bild aufhängen). Wichtig ist eine Abgrenzung zu gewerblichen Dienstleistungen. Es geht also nicht um das regelmäßige Rasenmähen oder Putzen, sondern die vorübergehende Hilfe in einer besonderen Situation. Somit sind Begleitedienste zum Arzt weit mehr als nur ein Taxidienst, verbunden oft mit Warten im Wartezimmer und tröstenden Worten bei der Heimfahrt.

Falls es Bedenken hinsichtlich der Abgrenzung zu gewerblichen Anbietern vor Ort gibt, so ist der beste Weg zur Klärung ein offenes Gespräch.

8. Rechtliche Aspekte die zu beachten sind?

Eine Generationenhilfe basiert in hohem Maße auf Vertrauen. Deshalb ist es wichtig, dass die Menschen, die Leistungen für andere erbringen, seriös und zuverlässig handeln. Dazu gehört insbesondere der Datenschutz, d. h. alle sensiblen und personenbezogenen Dinge sind vertraulich zu behandeln. In diesem Zusammenhang ist es ratsam, eine entsprechende schriftliche Vereinbarung mit den Freiwilligen abzuschließen. Genauso wichtig ist die Datenpflege und Sicherung im Bürobetrieb. Geht es doch häufig um sensible Informationen oder persönliche Besonderheiten der Hilfesuchenden.

Wichtig für Generationenhilfen ist auch zu wissen, was man leisten kann und darf. Pflegeleistungen dürfen nicht erbracht werden und sind professionellen Diensten vorbehalten. Ebenso sollte man sich klar von allen erwerbsmäßigen Dienstleistungen abgrenzen (Taxi, Reinigungsdienste, Gartenbaubetriebe,...) um nicht in Konkurrenz mit den örtlichen Unternehmen zu treten. In Grenzfällen ist es sinnvoll über Kontakte zu professionellen Diensten zu verfügen und die Hilfesuchenden für weitergehende Formen der Unterstützung an diese Stellen zu verweisen.

Schließt das Hilfsangebot auch Leistungen für Kinder- und Jugendliche mit ein, so sind die Regelungen zum erweiterten polizeilichen Führungszeugnis zu beachten. Weiterhin sollten die aktiven Helfer/innen sorgfältig ausgewählt werden. Sie sind mit ihrem Auftreten das Aushängeschild der Generationenhilfe. Zuverlässigkeit und Seriosität sind wichtig, immerhin geht es um Leistungen für hilfsbedürftige Personen.

9. Wie lässt sich die Arbeit organisieren?

Der Bürodienst ist das Herz einer Generationenhilfe. Schon vor Beginn der Arbeit ist eine Entscheidung darüber zu treffen, ob die Verwaltung der Mitglieder, der Anfragen, der Einsätze, usw. über ein Computerprogramm erfolgen soll oder mit Hilfe eines Karteikartensystems. Dies hängt zumeist von den persönlichen Neigungen der Personen ab, die diese organisatorische Aufgabe übernehmen wollen oder dafür verantwortlich sind. Um die Abläufe zu vereinheitlichen, empfiehlt sich eine gemeinsame Einführung und Schulung der Mitarbeitenden des Bürodienstes. Dafür muss nicht nur der technische Ablauf geklärt sein, sondern auch welche Anfragen zulässig sind und bearbeitet werden sollen und welche abgelehnt werden müssen. Entscheidungsgrundlage ist immer die Satzung (ggfs. ergänzt um eine Geschäftsordnung), sie bestimmt den Rahmen der angebotenen Hilfeleistungen einer Generationenhilfe.

Die Arbeit erleichtern können gemeinsam im Team entwickelte Leitfäden oder Checklisten für verschiedene Abläufe in einer Generationenhilfe. Diese werden zunächst für eine vereinbarte Zeit erprobt und je nach den gemachten Erfahrungen von Zeit zu Zeit angepasst. In diesem Zusammenhang sind Erfahrungsaustausch und ggfs. auch Schulungen für die Helfer/innen wichtig.

Die erste Liste der aktiven Mitglieder ist geschrieben, die Telefonnummer geschaltet, die Öffnungszeiten bekanntgemacht. Während dieser Zeit ist das Büro besetzt und die Mitarbeitenden klären Fragen von Besuchern und eventuelle Nachfragen, die auf den Anrufbeantworter gesprochen wurden. Gerade neue Organisationen brauchen eine Anlaufzeit, bis sie und ihr Angebot allgemein bekannt sind und die Menschen Vertrauen fassen. Erst dann belebt sich die Nachfrage. Über diese Phase am Anfang müssen sich die Beteiligten im Klaren sein und die Zeit für Akquise, Öffentlichkeitsarbeit und Bürotätigkeiten nutzen.

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Anfrage>

<http://www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Bearbeitung>

www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Vereinbarung1

www.gemeinsam-aktiv.de/generationenhilfe/Vereinbarung2

10. Sind wir ein Hilfs- oder Gemeinschaftsangebot?

Besonders in der Startphase einer Generationenhilfe gibt es mehr Helfer als Hilfesuchende. Hier ist es wichtig, auch weitergehende Aktivitäten wie z. B. Freizeitangebote anzubieten, damit die Gemeinschaft mit Leben gefüllt wird und möglichst viele sich mit ihren Interessen einbringen können. Einige Generationenhilfen bieten Zeitgutschriften oder Punkte, die dann eingelöst werden können, wenn selbst Hilfe benötigt wird. In der Praxis tritt dieser Anreiz aber deutlich in den Hintergrund. Kaum jemand tut den Dienst nur deshalb, um selbst Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Viele der jüngst gegründeten Organisationen verzichten auf Punkte und Gutschriften. Ziel sollte sein, eine tragfähige Organisation aufzubauen, die auch in Zukunft noch Bestand hat und Leistungen für alle Hilfsbedürftigen vor Ort erbringen kann. Mittlerweile sind für viele Mitglieder auch die Gemeinschaftsangebote das Wichtigste und die Hilfeleistungen sind nur ein Teilaspekt der Organisation. Alle der bereits in den 90er Jahren gegründeten Vereine bestehen fort und haben ihr Angebot kontinuierlich hin zu Gemeinschaftsangeboten ausgebaut. Es ist zu empfehlen also von Beginn an nicht nur auf Hilfsangebote zu setzen, sondern auch den Bereich der Gemeinschaftsangebote gezielt aufzubauen.

Eng verbunden mit der inhaltlichen Ausrichtung ist auch die Gewinnung der Helfer. Als Erfahrungswert gilt, dass rund ein Viertel der Mitglieder auch aktiv Hilfe leisten. Wenn dieser Einsatz durch gemeinsame Treffen und Veranstaltungen flankiert wird, entsteht eine noch höhere Bindung und Zeiten schwacher Nachfrage führen nicht zu Frustration. Zudem tauchen immer wieder Situationen auf, welche einer Nachbesprechung in der Gruppe bedürfen. Auch ein regelmäßiger Infobrief an alle Mitglieder sorgt für Information und hält die Mitglieder bei der Stange. Mitglieder, die noch nicht zum Einsatz kamen, könnten auch für Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Märkte, Stadtteilstadtteilfest, ...) oder gemeinsame Freizeitaktivitäten angesprochen werden. Nicht zuletzt sind Anerkennungsaktionen wichtige Instrumente zur Bindung und Gewinnung Aktiver.

Sie haben Interesse und erste Antworten auf Ihre Fragen bekommen. Eine Generationenhilfe an den Start zu bringen ist gar nicht so schwer und gemeinsam mit anderen lässt sich die ein oder andere Hürde überwinden. Packen Sie es an. Es lohnt sich.

Informationen und weitere Möglichkeiten der Unterstützung

Auf der Homepage www.gemeinsam-aktiv.de finden Sie eine Vielzahl an weiteren Informationen, Checklisten und Arbeitspapieren zum Download.

Im Rahmen der Seniorenpolitischen Initiative finden Sie weitere Informationen auf der Homepage des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration, www.soziales.hessen.de

Hilfreich ist immer auch, sich mit anderen Generationenhilfen in Verbindung zu setzen. Örtliche Freiwilligenagenturen, Pflegestützpunkte oder Fachstellen der Seniorenarbeit kennen sich in der Region gut aus und sind gerne bei der Kontaktaufnahme behilflich.

Impressum

Herausgeber

HESSEN Hessische Staatskanzlei
Georg-August-Zinn Straße 1
65183 Wiesbaden
V.i.S.d.P. Michael Bußer, Staatssekretär
Sprecher der Landesregierung



Redaktion

LandesEhrenamtsagentur Hessen
Stephan Würz

Gestaltungskonzept und Artwork

Nina Faber de.sign, Wiesbaden

Fotos

Titel v.l.n.r. ©goodluz - Fotolia.com; ©auremar - Fotolia.com



**Landes
Ehrenamtsagentur
HESSEN**

LandesEhrenamtsagentur Hessen
Otto-Fleck-Schneise 4
60528 Frankfurt am Main

www.gemeinsam-aktiv.de